

Leitartikel zur Abstimmung über das revidierte Energiegesetz des Kantons Luzern

Gesetz ist einschneidend, aber auch konsequent

1989 liefen vor Alaska 40 000 Tonnen Rohöl aus dem Tanker «Exxon Valdez» in den Atlantik und barst in Russland eine Gaspipeline, wobei 575 Menschen starben. 1989 trat im Kanton Luzern auch ein neues Energiegesetz in Kraft. 2018 fahren kaum mehr Öltanker mit Baujahr 1989 über die Meere und sind Gaspipelines zwar technisch sicherer als früher, dafür geopolitisch unsicherer. 2018 hat der Kanton Luzern noch immer dasselbe Energiegesetz. Es baut auf Öl und Gas.

Auf nächstes Jahr soll ein neues Energiegesetz her. Es bildet den technischen Fortschritt mit Fotovoltaik-Anlagen, Wärmepumpen und Minergie-standards ab. Und es soll die Vorgaben des nationalen Energiegesetzes aufnehmen. Dieses erfuhr mit dem Urnen-Ja zur «Energiestrategie 2050» vom

21. Mai 2017 eine gründliche Richtungsänderung. 58,2 Prozent der Schweizer haben die Vorlage befürwortet; darunter auch 58,5 Prozent der Luzerner. Seit diesem Jahr ist das revidierte nationale Energiegesetz in Kraft.

Die kantonale Revision, über die am 10. Juni abgestimmt wird, sieht unter anderem folgende Änderungen vor: Neue Wohn-, Verwaltungs- und Schulgebäude brauchen einen Gebäudeausweis der Kantone (GEAK). Dieser zeigt den Energieverbrauch des Hauses auf. Für Subventionen bei Sanierungen an der Gebäudehülle ist ein Gebäudeausweis mit Beratungspflicht (GEAK Plus) nötig. Bestehende, energetisch schlechte Wohnbauten müssen beim Ersatz der Heizung so ausgerüstet werden, dass mindestens 10 Prozent des Energiebedarfs aus erneuerba-

rer Energie gespiesen wird. In Wohngebäuden müssen zentrale Elektroboiler und zentrale elektrische Heizungen mit Wasserverteilsystem innerhalb von 15 Jahren nach Inkrafttreten des neuen Gesetzes ersetzt werden. Und zwar so, dass die neue Anlage die gesetzlichen Bestimmungen erfüllt. Ausnahmen sind möglich. Bei neuen Häusern soll ein Teil des Stroms selbst erzeugt werden. Will das der Eigentümer nicht, muss er eine Ersatzabgabe zahlen.

Das neue Luzerner Energiegesetz ist für manche Hauseigentümer einschneidend. Erfolgen bisher Umrüstungen am Haus freiwillig, etwa bei Fotovoltaik-Anlagen, werden diese mit dem neuen Gesetz quasi obligatorisch. Die SVP ortet darin eine Bevormundung und eine Zwängerei der Bürger. Zudem sei die Kostenfolge für Hauseigentümer und letztlich

auch die Mieter unklar. Dasselbe gelte für die Mehrkosten bei Kanton und Gemeinden für die Kontrollen. Darum hat die SVP gegen das neue Energiegesetz das Referendum ergriffen. Sie steht damit allerdings alleine da. Selbst die GLP ist für das neue Energiegesetz. Die Partei zog eine eigene Initiative nach dem klaren Votum im Kantonsrat vom 4. Dezember letzten Jahres zurück.

Neben der GLP befürworten auch CVP, FDP, SP und Grüne die Vorlage. Sie sorgten an besagter Parlamentssession für das klare Verdikt von 86 zu 26 Stimmen. Zu den Befürwortern zählen neben dem Luzerner Regierungsrat auch der Mieterverband und der Gewerbeverband. Praktisch alle aus diesem Lager betonen, das neue Energiegesetz sei ein guter Kompromiss. Tatsächlich ist es kein Schnellschuss. Schon 2013

legte der Regierungsrat ein neues Energiegesetz vor. Es fand aber im Kantonsrat keine Mehrheit. Die nun vorliegende Version erhielt im Kantonsrat zwischen den beiden Lesungen zahlreiche Anträge – und wurde damit von links bis halb rechts erst mehrheitsfähig.

Dass auch bürgerliche Parteien für das Energiegesetz sind, hat mehrere Gründe. Es gibt zwar Vorschriften für das Gewerbe; sie sind aber über die Kantonsgrenzen hinweg harmonisiert. Und die Förderung erneuerbarer Energien und energieeffizienter Technologien bietet auch Chancen: Die Innovation kann gefördert und die lokale Wertschöpfung gesteigert werden. Ausserdem soll die Umsetzung möglichst schlank ausfallen. Viele Vorschriften werden – wie schon heute – im regulären Baubewilligungsverfahren vollzogen.

Es gibt auch ein Argument, das selbst SVP-Wähler überzeugen kann. Mit dem neuen Energiegesetz steigt die Unabhängigkeit vom Ausland. Bis jetzt fliessen jedes Jahr Öl und Gas im Wert von fünf Milliarden Franken in die Schweiz. Das ist nicht nur für die Umwelt eine Belastung – Stichwort Tanker-Havarie –, sondern strapaziert auch die politischen Beziehungen. In Luzern werden weder Öl noch Gas gefördert. Dafür haben wir einen anderen Rohstoff: Innovation.



Alexander von Däniken,
Leiter Ressort Kanton
alexander.vondaeniken@
luzernerzeitung.ch

8000 Besucher am Musiktag-Start

Eschenbach Die Organisatoren des Luzerner Kantonal-Musiktags 2018 blicken auf einen erfolgreichen Start zurück: 2000 Festbesucher zählte die Veteranenfeier vom Freitag, bei der 148 langjährige Musikanten ausgezeichnet wurden (Ausgabe vom Freitag). Das Luzerner Kantonale Jugendmusikfest vom Samstag zählte 1700 Teilnehmende aus 46 Formationen (siehe jüngste Ausgabe der «Zentralschweiz am Sonntag»). Kantonale Festsieger sind – wie im Vorjahr – die BML Talents, die Nachwuchsformation der Brassband Bürgermusik Luzern (Sparte Brass Band) sowie das Jugendblasorchester Luzern (Sparte Harmonie).

In den Startlöchern für das Festwochenende

Gemäss Schätzung des OK waren während des Jugendmusikfestes rund 6000 Besucher auf dem Festareal. Die Vorträge der Jugendmusik-Vereine seien sehr gut besucht gewesen, heisst es in einer Mitteilung. «Die Organisation hat bestens geklappt, unsere Helferinnen und Helfer leisten einen tollen Einsatz», lässt sich OK-Präsident Josef Wyss zitieren. Das kompakte Festgelände habe sich bewährt, die Stimmung auf dem Areal sei hervorragend gewesen. «Das Fest ist ein beeindruckendes, friedliches Zusammentreffen aller Generationen.»

Nun steht die zweite Hälfte des Kantonal-Musiktags bevor: Für Mittwoch ist der Unterhaltungsabend «Heimaalig» mit «Heimweh», «Dr Eidgenoss» und «VolXRox» angesagt. Der Kantonal-Musiktag findet dann am Wochenende statt, wo 2100 aktive Musizierende aus 52 Blasmusikvereinen und 10 000 Besucher erwartet werden. (red)

Hinweis

Ranglisten und weitere Infos unter: www.musiktag2018.ch

WWW.

Bilder vom Jugendmusikfest finden Sie unter: luzernerzeitung.ch/bildergalerien

Nach 26 Jahren eine neue Uniform

Festakt Die Feldmusik Weggis hat ihre in die Jahre gekommenen Uniformen ersetzt. Gestern wurden diese feierlich eingeweiht. Die weiblichen Mitglieder haben nun zwei Varianten zur Auswahl.

Wird sie rot, grün, schwarz oder blau? Und wird sie den Leuten gefallen? Gestern liess die Feldmusik Weggis die Katze aus dem Sack und präsentierte erstmals ihr neues Gewand: Die Uniform mit schwarzer Hose oder schwarzem Jupe, schwarzem Kittel, weissem Hemd oder Bluse, roter Krawatte oder rotem Foulard und einem rotem Poschettli (Einstecktuch) kam bei den Musikanten und der Bevölkerung gleichermassen gut an. Positiv aufgefallen, – und eher aussergewöhnlich bei einer Blasmusik – ist, dass die weiblichen Mitglieder Jupes und schwarze Strümpfe tragen. Es steht ihnen indes frei, ob sie in Jupes oder in Hose auftreten.

Es ist die fünfte Uniform in der über 120-jährigen Geschichte der Feldmusik Weggis. «Einen guten Eindruck macht ihr, richtig chic», stellte Thomas Widmer, Pfarrer der reformierten Teilgemeinde Rigi Südseite, fest. Dem Weggiser Förster, Josef Waldis, gefällt die neue Uniform besser als die alte. «Sie ist modern und liegt im Trend.»

Fast 2000 Franken pro Uniform

Die elegante, massgeschneiderte Uniform stammt aus dem Atelier Büttiker aus dem luzernischen Pfaffnau. Die Feldmusik zählt 41 Mitglieder und hat sich bewusst für ein Schweizer Produkt entschieden. Erika Wettstein, Präsidentin der Feldmusik Weggis, verriet, dass sich die Uniformkosten auf 1800 bis 2000 Franken pro Mitglied belaufen. «Ohne Sponsoren und Gönner wäre ein solches Projekt nicht zu stemmen.» Es sei schön zu spüren, dass die Feldmusik im Dorf einen derart grossen Rückhalt habe.

Der ökumenische Gottesdienst in der katholischen Pfarrkirche, der von Pastoralraumleiter Michael Brauchart sowie Thomas Widmer gestaltet wurde, stand ganz im Zeichen der Uniform, dem Zusammenhalt und



Musikanten der Feldmusik Weggis beim Konzert in der katholischen Pfarrkirche in Weggis.

Bild: Roger Grütter (27. Mai 2018)

der Musik. «Obwohl ihr gemeinsam eine Uniform trägt, bleibt jeder Einzelne ein Individuum. Zusammenspiel und Harmonie gehören dazu», sagte Widmer. Es lohne sich, etwas gemeinsam auf die Beine zu stellen. Im Visuellen habe die Feldmusik einen neuen Akzent gesetzt. «Ihr macht mit eurer modernen Uniform klar, «wir gehen mit der Zeit».

Was hätte passender zur Predigt gepasst, als die Komposition «Begegnung» von Kurt Gäble, einem Stück für Blasmusik mit Solo für Alphörner. Es war der

musikalische Höhepunkt des Festgottesdienstes. Die drei Solisten auf dem Alphorn, Lukas Hofmann, Simon Dubacher und Martin Stöckli, erzeugten bei den Besuchern Gänsehaut pur. Das Stück verlangte den Musikern eine hohe Konzentration ab, ebenso dem Dirigenten Erich Zumstein. Dieser konnte sich auch bei schwierigen Passagen auf seine Truppe verlassen – und sie auf ihn: Seine Einsätze kamen präzise, schwungvoll und locker.

Zu den 41 Mitgliedern der Feldmusik gehört Sabrina Port-

mann (21). Sie ist seit acht Jahren bei der Feldmusik, spielt Eufonium – und war auch im Organisationskomitee für die Neuuniformierung. Ihr gefällt an der neuen Uniform, dass sie massgeschneidert ist. «Sie sitzt», freut sie sich und betont, dass sie stolz auf die Uniform sei und sie auch gerne trage. «Sie verkörpert Gemeinschaft nach aussen».

Ein paar Jährchen länger dabei ist Daniel Lottenbach (60): Bereits seit 45 Jahren steht er in den Reihen der Feldmusik Weggis. Wie seine jüngere Kollegin

spielt er Eufonium. Wer den Weggiser kennt, der weiss, dass ihm vor allem der böhmische Musikstil (Egerländer) sehr am Herzen liegt. Als Präsident der Rigispitzen Küsnacht, einer der besten Blaskapellen der Schweiz, kann er seinen bevorzugten Musikstil so richtig «ausleben». Nach dem Festgottesdienst gab es im Pavillon am See schliesslich noch einen Gratis-Apéro und Unterhaltung für die ganze Bevölkerung.

Monika van de Giessen
kanton@luzernerzeitung.ch